

Mädchenbildung als Aufgabe der Kirche

Autor(en): **Thalmann, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Darum legen wir einige der bedrängenden Fragen um Mädchenbildung und -erziehung in unserm Sonderheft zum Studium vor. Wir wissen, daß der begrenzte Rahmen einer Zeitschrift nie alle Fragen auf einmal stellen und beantworten kann. Dennoch hoffen wir, die vorliegende Artikelreihe möchte allen jenen helfen, die mit der Bildung und Erziehung von Mädchen zu tun haben – *die Frau von morgen im Mädchen von heute zu retten.*

Mädchenbildung als Aufgabe der Kirche

Dr. Richard Thalmann

Bedingungslos könnte ich diesem Thema nicht zustimmen. Wenn die Kirche nämlich zu einem Menschen huldvoll sich niederneigt und ihm die Göttlichkeit der Gnade und die Verpflichtung zur Rechtfertigung gibt, dann fragt die Kirche gar nie: Ist es ein Sohn oder eine Tochter, ist es ein Kind oder ein Greis. Sie ist zu allen gesandt.

Was sich ständisch ändern und anpassen muß, das ist unsere pastorelle Aufgabe, Göttliches mit Menschlichem, sei es mit einer Frau, mit einem Mann, mit einem Sohn, mit einer Tochter oder mit einem Kinde, zu verbinden. Unter diesem Aspekt ist eine Differenzierung sicher erfordert.

Da jedoch nach meinem Empfinden diese Situation heute mehr berücksichtigt wird als die elementar wichtigste Vergöttlichung des Menschen, möchte ich zuerst die Aufgabe der Kirche zum Menschen überhaupt kurz umschreiben.

Die Wandlung des Menschen zum vergöttlichten Menschen geschieht durch die heiligen *Sakramente*. Durch die Taufe stirbt der Mensch in das Leben Jesu Christi hinein. Er ist von diesem Augenblick an nicht mehr nur Mensch und kann es auch nicht mehr werden. Die Taufe ist wesentlich eine Wiedergeburt. Sie macht aus uns etwas Neues. Sie gibt uns Göttlichkeit, so daß wir Kinder Gottes und Erben des Himmels überhaupt sein können.

Und diesem vergöttlichten Wesen gibt die Kirche im heiligen Sakrament der Firmung den Heiligen Geist. Das menschliche Denken, Fühlen, Empfinden soll gewandelt werden in Denken, Fühlen und Empfinden mit Gott und wie Gott und in Gott. Dieses Sakrament ist uns wohl das entfernteste kirchliche Geschehen, nicht bloß wegen des jetzt vielleicht sehr früh angesetzten Zeitpunktes der Spendung an Kinder, sondern als entferntester Moment gegenüber der animalischen Vermenschlichung, als die Stammeltern vom verbotenen Baum der Erkenntnis im Paradies die Frucht gerissen und gegessen haben und dadurch in der Erkenntnis von ihrer metaphysischen Höhe in die primitive Naturerkenntnis zur Strafe abgesunken sind.

Hier ist der Grund, weshalb es so schwer ist, unsern Christen nicht ein echt menschliches, sondern auch ein ebenso göttliches Denken beizubringen. Wir sind aus der göttlichen Dimension des Geistes tief, tief in die menschliche Erkenntnis abgetrieben worden. Der Weg zurück ist weit und schwer und selten gesucht, weil wir uns seit dem Sündenfall längst zwischen den Dornen und Disteln eine Heimat geschafft haben und die Sehnsucht nach dem Himmel vielen fremd geworden ist.

Es ist die große Aufgabe der Kirche, dieses vergöttlichte Wesen zu speisen mit dem Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit der Göttlichkeit und Menschlichkeit Jesu Christi. «Seele Christi, heilige mich, Leib Christi, mache selig mich, Blut Christi, tränke mich.»

Herzlichen Dank

an alle Abonnenten, die ihre Adreßänderung (unter Angabe der alten Adresse) schon gemeldet haben. Wer dies noch nicht gemacht hat, ist gebeten, es sofort zu besorgen. Benützen Sie zur Bezahlung den in Nr. 1 beigelegten Einzahlungsschein! Sie sparen sich die Nachnahmespesen und uns viel Arbeit.

Administration und Schriftleitung
,Schweizer Schule'

Und mit dieser Aufgabe der Vergöttlichung steht es der Kirche zu, die Schwachheit des immer noch Mensch-Seins, nur Mensch-Seins zu heilen, das ist die Vergebung der Sünden. Sie ist keine Verdemütigung des Christen, sondern die Hilfe der Kirche an ihre Kinder Gottes.

Doch an den Toren der unbegreiflichen Ewigkeit, im Angesicht des Todes, strahlt die Sonne der Gnade Gottes im Sakrament der Ölung. Wie weit wir in unserer Vergöttlichung noch zurückgeblieben sind, sehen wir nicht bloß in der Todesangst; denn diese ist natürlich und war ja auch bei Jesus Christus, sondern viel eher darin, daß wir heute dem großen Sakrament des Todes nur mehr wagen Krankenölung zu sagen, anstatt ihm das letzte und gültige Wort zu geben: Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist.

Zur großen Aufgabe der vergöttlichten Menschen gehören die beiden Sakramente der christlichen Sendung, Ehe und Priesterweihe. Nicht Mann und Weib bilden die Einheit der Ehe, nicht ihre menschliche Liebe allein schließt einen Bund, sondern der Schöpferwille des Vaters wird vollführt. Und nicht Menschengestalt predigt, betet und opfert und beschwört, sondern der eigentliche Geist Gottes, den die Apostel empfangen, als sie ausgesandt worden sind.

Das ist die große Aufgabe der Kirche, die Vergöttlichung der Menschen durch die heiligen Sakramente, und diese Aufgabe bleibt sich gleich und zeitlos, so lange die Erde besteht.

Eine eigentliche pastorelle Aufgabe für einen einzelnen Stand, hier nun zum Beispiel für Mädchen, sehe ich nur darin: Wie bringe ich die heiligen Sakramente dem Mädchen und wie erkläre ich ihm ihren tiefen Sinn, damit im Sein und im Bewußtsein dieses jungen Geschöpfes die Göttlichkeit voll und ganz sich entfalten kann.

Eine erste Hilfe ist wohl in den Zehn Geboten Gottes zu finden, allerdings nicht bloß in der negativen Formulierung, also nicht bloß in der Frage: Was ist Sünde im ersten, zweiten dritten und achten, neunten und zehnten Gebot, sondern was soll ich tun, um den Willen Gottes als vergöttlichter Mensch zu erfüllen in all diesen Geboten. In diesen positiven Formulierungen ist eine elementare und allgemein gültige Aszetik enthalten.

1. Ich denke jeden Tag an Gott, an meinen Gott.

2. Ich ehre Gott durch andächtiges Beten und gutes Beispiel.

3. Ich gebe Gott den Sonntag, ich bin bei ihm in den heiligen Messen und in der Einsamkeit von Arbeit und weltlichem Getriebe.

4. Ich ehre Vater und Mutter, und ich zeige ihnen diese Liebe und Anhänglichkeit.

5. Ich liebe meinen Mitmenschen und zeige es ihm durch Wort und Tat.

6. Ich anerkenne Gott als den Herrn meiner Schöpfungskraft und verfüge darüber nach seinem Willen.

7. Ich liebe die Gerechtigkeit, ich fordere sie nicht bloß für mich, sondern übe sie selbst.

8. Ich liebe die Wahrheit. Zeuge will ich sein der ewigen Wahrheit.

9. Ich will meine Menschlichkeit vergöttlichen. Gott ist die Heimat meines Geistes.

10. Gott ist mein Reichtum, auch in der Zeit.

Auch diese Forderungen sind gleich gültig an alle Menschen. Verschieden werden nur die Leistungen sein, indem ein Kind anders handelt als ein Erwachsener, und indem ein Mädchen anders antwortet auf den Gottesruf der Zehn Gebote als ein Knabe. Die Form der Mädchenbildung wird sich daher orientieren müssen am wesentlich Göttlichen der heiligen Sakramente, an der Wegweisung der Zehn Gebote Gottes, aber auch an der Eigenheit und Eigenart des Mädchens.

Hier sehe ich die große Aufgabe der Pfarreien, der Standesvereine, der Kongregationen, der Gruppen und Zirkel. Sie alle sind nicht überflüssig, aber sie sind bedingt, bedingt an Raum, Zeit und Menschen, derweil die Sakramente und die Gebote bleibende Werte und bleibende Forderungen haben.

Im Dienste der festen, unabänderlichen Gaben und Wegweisungen Gottes an uns Menschen müssen sie allerdings sehr beweglich und lebendig und lebensnahe sein. Ohne gegenseitige Hilfe werden sie beide nicht so wirken können, wie es ihnen gegeben wäre. Was nützt die Kostbarkeit der heiligen Sakramente, wenn sie von den Menschen nicht erkannt und darum nicht geliebt und nicht empfangen werden? Was nützt die Eindeutigkeit der Zehn Gebote Gottes, wenn sie dem Menschen nicht so verkündet werden, daß er sie begreift? Es ist äußerst schwerwiegend, ob wir in die heutige Zeit zum heutigen Menschen die richtige Sprache und passende Form finden. Die

alten Arten der Pastoration müssen vielfach durch neue ersetzt werden, die gewiß auch wiederum vergänglich, aber doch heute etwas zu bewirken im Stande sind. Die absolute Gültigkeit der Sakramente und Gebote ersetzt keineswegs die Notwendigkeit, das Göttliche den Menschen wirklich darzureichen, nicht bloß zu überlassen.

Aber ebenso entschieden muß man sich wehren gegen eine gewisse entgeistete und entgöttlichte Form, die so wenig vom Wesentlichen und soviel vom Diener spricht. Keine Form der Pastoration darf sich Selbstzweck sein. Jede Pastoration darf nicht bloß den Menschen erkennen, an den sie sich zu richten hat, sondern sie muß klar und eindeutig dem Göttlichen dienen.

So hat auch die Pastoration am Mädchen zwei Erkenntnisse notwendig: Die Göttlichkeit der Sakramente der Zehn Gebote, aber ebenso die Kenntnis der Mädchenseele.

Diese Forderung ist groß, aber noch größer und tiefer ist doch das Geheimnis der Liebe Gottes, daß sie Göttliches den Menschen gibt und dadurch Menschliches zu Göttlichem erhebt.

Gedanken zur Mädchenbildung

Dr. Irene Marinoff

Die heutige Zeit stellt die christliche Lehrerin vor zwei ganz bestimmte Aufgaben: Sie soll nicht nur das spezifisch Christliche im gesamten Unterricht, sondern auch das spezifisch Frauliche im Lehrplan und in der Methode zur Geltung bringen.

Hierdurch steht sie mitten in der religiösen Auseinandersetzung unserer Zeit, welche sich um zwei Grundtatsachen konzentriert: die Inkarnation mit ihren praktischen Folgen und jenes andere, daß das Herz mit seinen Anliegen allmählich in den Vordergrund der Diskussion rückt.

Dadurch, daß Gott einen menschlichen Körper angenommen hat, ist das Fleisch, der Stoff, in ganz be-

sonderer Weise geheiligt. Das bedeutet aber, daß sich kein Lebensbereich dem Einfluß der Religion entziehen darf. Christ sein heißt, sich in Seele, Geist und Körper bis zum kleinsten Atom von der Gnade durchwalten lassen und in einer Welt leben, die ebenfalls bis ins Letzte als Schöpfung erfahren wird. Nur so kann der Dualismus zwischen Materie und Geist, Körper und Seele endgültig überwunden werden.

Wir stehen heute mitten in dem Ringen um eine ganzheitliche Schau der Welt. Aus diesem Streben erklärt sich die Stärke der Unionsbewegungen sowie die pädagogischen Bemühungen der letzten Jahrzehnte. Der Mensch geht als Ganzes in den Himmel ein oder überhaupt nicht, und das neue Jerusalem umfaßt die gesamte erlöste Welt.

Uns an diesem Ringen um die Ganzheit mit vollem Einsatz zu beteiligen, ist unsere erste Aufgabe. Die zweite besteht darin, daß wir dem Herzen wieder – oder ist es gar zum ersten Male? – zu seinem Recht verhelfen. Ein Blick auf die Kirchengeschichte lehrt, daß die ersten Jahrhunderte von dem Ringen um die Formulierung des Dogmas erfüllt waren. Es galt, zuerst das rechte Denken festzulegen. Die folgenden Jahrhunderte waren, angefangen mit den Wüstenvätern, dem heiligen Basilius und Sankt Benedikt mit der Entwicklung der Askese, der Willensschulung beschäftigt. Erst seit dem siebzehnten Jahrhundert tritt mit der Herz-Jesuverehrung das menschliche Herz in das Blickfeld. Dabei ist die landläufige Erklärung, welche das Herz mit dem Willen oder dem Gefühl gleichsetzt, grundverkehrt. Es ist die Mitte des Menschen, wo er im tiefsten Einssein bei sich ist. In seiner tiefsinnigen Deutung der Duineser Elegien drückt Romano Guardini das folgendermaßen aus: «Denn ‚Herz‘ ist Geist, nur von anderer Art als Verstand und Vernunft. In ihm ist der Geist dem Blut nahe. Das Herz ist der Geistbereich der Mitte und Innigkeit; Verstand jener der Höhe und Weite. In dieser Innigkeit gibt es keine Scheidung der Dinge mehr. Ohne Gestalt und Ordnung aufzuheben, geht ihre Mannigfaltigkeit in einfältiger Einheit auf» (S. 360). In einem anderen Buche spricht er einmal von der ‚Strahlkraft des erlösten Herzens‘.

Ganzheit und Herzkraft sind aber Sache der Frau. Auch gibt es zu denken, daß die Mutter Gottes in den letzten Jahrhunderten immer häufiger erscheint, um in die Geschichte einzugreifen. Es ist, als rufe Maria, indem sie die bisher gewährte Verborgenheit auf-